

Das deutsche Nationalkomitee für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“:

Positionspapier „Zukunftsstrategie BNE 2015+“



Zusammenfassung

Ein Jahr vor Ablauf der Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) wird deutlich, dass zwar national wie international eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen sind, dass aber die notwendige Implementierung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in allen Bereichen des Bildungssystems weiterhin vor erheblichen Herausforderungen steht. Gemeinsam mit dem Deutschen Bundestag, der Kultus- und Umweltministerkonferenz der Länder sowie den BNE-Akteuren in Deutschland setzt sich das deutsche Nationalkomitee daher für Folgeaktivitäten zur laufenden Dekade unter der Ägide der Vereinten Nationen ein. Es weiß sich dabei auch einig mit den internationalen Partnern, wie die Generalkonferenz der UNESCO im November 2011 und die Rio+20-Konferenz im Juni 2012 gezeigt haben. Im vorliegenden Positionspapier macht das Nationalkomitee konkrete Vorschläge für die Zeit nach 2014. Es wurde 2012/13 erarbeitet und öffentlich zur Diskussion gestellt. Die entsprechenden Anregungen von BNE-Akteuren aus Politik, Bildungspraxis, Wissenschaft, Medien, Wirtschaft und Nichtregierungsorganisationen sind in diese Fassung eingegangen.

Seine wesentlichen Punkte:

- Die strategische Relevanz von BNE für die Gestaltung nachhaltiger Entwicklung ist deutlicher heraus zu stellen.
- Der Schwerpunkt aller Aktivitäten in den verschiedenen Bildungsbereichen muss bei wachsender Vielfalt der Projekte und Initiativen dem Schritt vom Projekt zur Struktur gelten.
- Insbesondere den lokalen Bildungsprozessen ist Beachtung zu schenken. Nachhaltige Bildungslandschaften und soziale Netzwerke sind daher zu unterstützen. Die besondere Rolle von Kommunen, Bildungsaktivitäten zu bündeln und weiterzuentwickeln sollte größere Aufmerksamkeit erfahren.
- Das Nationalkomitee plädiert für eine optimierte Fortschreibung der bisherigen Dekade-Organisationsstruktur in Deutschland bei Berücksichtigung sinnvoller Modifikation dieser Strukturen.
- Mit Blick auf die Folgeaktivitäten zur Dekade im internationalen Rahmen spricht sich das deutsche Nationalkomitee dafür aus, die auch nach 2014 fortbestehenden dringlichen Aktivitäten zur Verbreitung und Verankerung von BNE weltweit so auszugestalten, dass die positiven Merkmale der Dekade erhalten bleiben.

Das vorliegende Positionspapier hat zwei Ziele:

1. Es soll den BNE-Akteuren in Deutschland als gemeinsamer Selbstverständnis- und Referenzrahmen dienen.
2. Es soll für die Weichenstellung der nächsten Jahre Grundlage sein.

1. Hintergrund für Folgeaktivitäten

20 Jahre nach der Rio-Konferenz von 1992 ist die Gestaltung nachhaltiger Entwicklung auf den Gebieten der Produktion, des Konsums und der Lebensstile weiterhin eine zentrale Herausforderung. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) spricht in diesem Zusammenhang von einer dringlich notwendigen „fundamentalen **Transformation der Weltgesellschaft**“. Die dafür nötigen Innovationen im Bereich von Technik und Wirtschaft, die partizipativen Politiken, Querfinanzierungsprozesse zwischen der reichen Welt und den sich entwickelnden Staaten sowie die veränderten Konsummuster und Lebensstile entwickeln sich weder von selbst, noch können sie sich in nur allmählichen kulturellen Evolutionen ergeben. Benötigt wird ein **mentaler und kultureller Wandel** im großen Maßstab, für den systematisch Optionen entwickelt und die Weichen gestellt werden müssen. Dabei geht es nicht nur um Impulse zur Bewusstseinsbildung im allgemeinen, vielmehr muss jeder Mensch die konkreten Gelegenheiten erhalten, sich die besonderen Werte und das Wissen, aber auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen, die er oder sie für die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft braucht. Nachhaltigkeit kann man lernen – in formalen Bildungseinrichtungen, an außerschulischen Lernorten und in informellen Alltagssituationen. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein notwendiger und grundlegender Beitrag, um nachhaltige Entwicklungen vorsorgend und anpassend zu gestalten, denn innovative nachhaltige Strukturen und Prozesse – etwa auf dem Gebiet der Energiewende – können ohne Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht implementiert und verstetigt werden.

Die Notwendigkeit einer solchen „**Transformationsbildung**“ wurde zwar schon in Kapitel 36 der 1992 verabschiedeten Agenda 21 festgestellt und auf der Johannesburg-Konferenz 10 Jahre nach Rio insofern bekräftigt, als dort die Initiative für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) vorgeschlagen wurde. Die Fähigkeit, im Sinne nachhaltiger Entwicklungen zu handeln, gehört laut OECD zu den übergreifenden internationalen Bildungszielen, eng verbunden mit der Orientierung an den Menschenrechten und der Fähigkeit zum demokratischen Handeln. Es sind nicht nur die fachlichen und methodischen Kompetenzen, die dabei in den Mittelpunkt rücken müssen, sondern verstärkt auch jene Schlüsselkompetenzen, die geeignet sind, im Sinne nachhaltiger Entwicklung autonom handeln und in heterogenen Gruppen agieren zu können.

So kommt es, dass auch heute noch, gegen Ende der laufenden Dekade, von Seiten des WBGU weiterhin gefordert wird, dass **Wissenschaft und Bildung „eine größere Bedeutung in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie erhalten“**. Bei allen Leistungen, die national im Bildungsbereich nicht zuletzt durch und mit der Dekade erreicht wurden, zeigt sich laut WBGU, dass die Transformation „rapide beschleunigt werden muss“, wenn das notwendige Verantwortungsbewusstsein und die Gestaltungskompetenz zur Bewältigung globaler Problemlagen nicht-nachhaltiger Entwicklungen eine Chance haben sollen. Daher gilt es, den Beitrag, den die Dekade-Aktivitäten in Deutschland dazu bereits geleistet haben, in den kommenden Jahren zu verstetigen, auszubauen und zu beschleunigen. Dies betont auch

der Bundestagsbeschluss „Bildung für nachhaltige Entwicklung dauerhaft sichern – **Folgeaktivitäten zur UN-Dekade** ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ ermöglichen“ vom 26.04.2012.

Stärken und Schwächen der Dekade

Wo stehen wir in Deutschland heute? Die **Stärke der Dekade** liegt darin, dass sie dazu beigetragen hat, die Einsicht in die Notwendigkeit von BNE deutlich zu fördern, das Konzept weiter zu schärfen und das Verantwortungsbewusstsein für nachhaltige Entwicklungen zu stützen. Die strategischen Weichenstellungen der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) und des Nationalkomitees (NK), die Ergebnisse der Aktivitäten der Arbeitsgruppen des Runden Tisches (RT), die Konferenzen, Kampagnen und andere Kommunikationsstrategien zeigen, wie BNE in allen Bereichen des Bildungssystems anschlussfähig ist und diese befruchten kann. Das Schaffen einer klaren Koordinierungsstruktur, die Beteiligung der Kommunen, der Länder und der Bundespolitik, aber auch von NGOs, Unternehmen und Wissenschaft, nicht zuletzt die mehr als 1.600 ausgezeichneten Dekade-Projekte haben eine breite Basis für BNE geschaffen. Die Gesamtstruktur der Dekade aus Nationalkomitee, Runder Tisch, Arbeitsgruppen und Auszeichnungen ist so tragfähig, dass andere Länder diese zum Vorbild genommen haben. International hat die DUK überdies durch die Ausrichtung der Halbzeitkonferenz (2009) und durch mehrere internationale Workshops maßgeblich zur weltweiten Vernetzung beigetragen. Deutschland gilt als wichtiger Partner bei der Fortentwicklung von BNE. Diese positive Bilanz in Deutschland verdankt sich den zahlreichen ehrenamtlichen Akteuren, dem Engagement von Nicht-Regierungs-Organisationen, von Stiftungen und Unternehmen sowie dem Engagement der Berliner Arbeitsstelle beim Vorsitzenden des Nationalkomitees und dem Bonner Sekretariat bei der Deutschen UNESCO-Kommission, der Motivation durch die Politik von Bund und Ländern und auch der finanziellen Unterstützung durch das BMBF, einzelner Länder, Stiftungen sowie Unternehmen.

Dennoch zeigen sich auch **Schwächen**, wie interne Analysen und eine Reihe Studien, Empfehlungen und Beschlüsse belegen. So ist es im Rahmen der Dekade noch nicht gelungen, die Relevanz von BNE in der breiten Fachöffentlichkeit, bei etlichen zentralen Entscheidungsträgern und wichtigen Stakeholdergruppen zu verdeutlichen. Dies betrifft sogar die einschlägigen Akteure auf dem Gebiet der nachhaltigen Entwicklung selbst. Dass Nachhaltigkeit nicht ohne Bildung für nachhaltige Entwicklung zu haben ist, kommt in der notwendigen Deutlichkeit „nicht an“, wie nicht zuletzt die Ergebnisse der Rio+20-Konferenz gezeigt haben. Die Thematik ist überdies medial kaum präsent. Das kann u. a. dem Fehlen einer einfachen Sprache bzw. klarer Botschaften geschuldet sein; der Terminus „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wird von vielen als zu sperrig, abstrakt sowie „schwer zu vermarkten“ empfunden, und die vermeintliche Komplexität des Konzeptes schreckt manchmal akademisch ab. Auch das Fehlen von Bezügen zu aktuellen Debatten und die gesellschaftliche Entwicklung oder von wirklich neuen Überlegungen und Handlungsempfehlungen, wie z. B. zu globalen Querfinanzierungs-Transfererfordernissen verhindert eine stärkere Präsenz in der Öffentlichkeit. Nicht zuletzt ist auch die nach wie vor starke Sektoralisierung in den Verwaltungen einem Querdenken und Querschnittshandeln nicht förderlich.

Die Erzieher/innen und die Lehrenden in den beruflichen und allgemeinbildenden Schulen sowie Hochschulen wurden noch nicht im wünschenswerten Maße erreicht. Ihre Kenntnisse über BNE sind, schaut man auf die große Masse nach wie vor zu gering ausgeprägt. Was den Weg zur effektiven gesellschaftlichen Transformation aber vor allem erschwert, ist der Umstand, dass der Schritt zu einer strukturellen Verankerung von BNE im deutschen Bildungssystem, letztlich das Ziel der von den Vereinten Nationen ausgerufenen Dekade, oft nur punktuell und eher modellhaft erreicht wurde. Um vom Projekt, dem Engagement einzelner Bildungseinrichtungen und von „BNE als Additum“ zur strukturellen Verankerung von BNE und zu „BNE als selbstverständlicher Orientierung“ in jeder Bildungseinrichtung zu gelangen, bedarf es auf allen Seiten weiterhin deutlicher Anstrengungen. Dies betrifft entsprechend der jeweiligen Zuständigkeiten sowohl die Bundes- und Länderebene wie auch die besonders wichtige kommunale Ebene. Denn Bildung findet immer vor Ort statt, aber auch für den Ort. Genauso wie die „große Transformation“ mit vielen konkreten „kleinen Transformationen“ vor Ort beginnt.

2. Vom Projekt zur Struktur: Strategische Schwerpunkte und allgemeine Herausforderungen

Vorab muss festgehalten werden: Eine „große Transformation“ kann sich nicht allein auf Pioniere und ihr Vorbild stützen – auch nicht allein auf zivilgesellschaftliches Engagement und ehrenamtliche Tätigkeiten. Benötigt werden verbindliche Strukturen und Maßnahmen, die den Akteuren Planungssicherheit geben und die Umsetzung von BNE in allen Bildungsbereichen erleichtern. Das betrifft auch **zeitliche wie monetäre Ressourcen**. In Zeiten knapper Zeitbudgets und knapper Kassen muss daher auch benannt werden, welche trade-offs zu identifizieren sind, wenn BNE zugunsten anderer Handlungsfelder gestärkt werden soll.

Vor dem oben aufgezeigten Hintergrund ergeben sich für die Aktivitäten nach 2014 folgende **generelle Zielsetzungen**:

- Die **strategische Relevanz** von BNE für die Initiierung und Umsetzung nachhaltiger Entwicklung muss politischen Entscheidungsträgern wie der Öffentlichkeit verdeutlicht werden.
- Die **strukturelle Verankerung** von BNE in allen Bereichen der formellen und non-formellen Bildung sieht das Nationalkomitee als zentrale Aufgabe aller Akteure an. Das betrifft die politische Unterstützung, die Verankerung in den Bildungsbereichen wie den Kompetenzerwerb für nachhaltiges Handeln. Dieser Schritt vom Projekt zur Struktur muss in allen Bildungsbereichen unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Besonderheiten vorangebracht werden (s. Kap. 3).
- In der Praxis sollte zunehmend der Auf- und Ausbau lokaler, BNE integrierender „**Bildungslandschaften**“ im Mittelpunkt stehen: Durch eine enge Vernetzung von Bildungseinrichtungen, Lerngelegenheiten außerhalb der formellen Bildung und Stützsystemen vor Ort kann das Lernen von Individuen und Gruppen in vielfacher Weise optimiert werden; gleichzeitig kann BNE zur generellen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung in den Kommunen einen wesentlichen Beitrag leisten (s. Kap. 4).

Dabei gilt es die **weiteren Vorteile** zu nutzen, die BNE bietet. Diese liegen nicht nur darin, dass Nachhaltigkeit im Interesse einer lebenswerten Zukunft ein unabweisbares Lern- und Handlungsfeld und damit notwendig ein allgemeines Bildungsziel ist. BNE erfüllt darüber hinaus eine Reihe weiterer Funktionen: Sie stärkt die Fähigkeit zum Problemlösen. BNE ist gekennzeichnet durch problemlösungsorientiertes, fach- bzw. disziplinübergreifendes und lebensweltlich ausgerichtetes Lernen. Zudem bietet BNE innovative Methoden, wie das Lernen in Projekten und andere aktivierende, partizipative und das vorausschauende Denken fördernde Lernformen (Szenariotechnik, Planning for Real, Zukunftswerkstätten usw.). Ferner befähigt BNE zur Partizipation an gesellschaftlichen Diskussionen und Konsensfindungsprozessen, auch bzgl. der Nord-Süd-Thematik und globaler Gerechtigkeitsfragen. Sie ermutigt zur Teilhabe und vermittelt das nötige Grundverständnis sowie die Werte unseres

demokratisch organisierten Gemeinwesens. Insofern trägt BNE auch zur übergreifenden Innovation im Bildungsbereich bei.

Für alle Bildungsbereiche, Themen, Einrichtungen lassen sich darüber hinaus einige **generelle Herausforderungen** identifizieren:

- a. Die Zukunftsstrategie BNE 2015+ ist **im Kontext internationaler Aktivitäten** zu sehen. Von daher sind in allen Bildungsbereichen die internationalen Bezüge (Kooperationen, Austausch, gemeinsame internationale Aktivitäten) deutlich zu stärken und mit konkreten Zielen und Maßnahmen zu verbinden. Gemeinsame internationale Jahresthemen und Aktionstage wären gute Ansatzpunkte für Kooperationen.
- b. Auf nationaler Ebene muss der Austausch mit den Gremien und Institutionen gestärkt werden, die sich **im politischen Rahmen für eine nachhaltige Entwicklung** einsetzen (z. B. Rat für nachhaltige Entwicklung, Bundesregierung, Bundestag, Länderparlamente, KMK, UMK, Rat für nachhaltige Entwicklung, WBGU). Nur wenn es gelingt, den Stellenwert von BNE hier zu verdeutlichen, BNE in die vorhandenen Strukturen zu integrieren und die Aktivitäten für BNE mit denen für Nachhaltige Entwicklung eng zu verzahnen, werden beide Aktionsfelder auf Dauer erfolgreich sein können, wie der WBGU in seinem Gutachten zur „Großen Transformation“ betont. Von daher ist es erstens nur konsequent, auf allen politischen Ebenen und in den Bildungseinrichtungen Beauftragte für BNE auch formell zu benennen. Zweitens sollten bei der Erfassung vom Stand der nachhaltigen Entwicklung in Deutschland Indikatoren für BNE entwickelt und regelmäßig überprüft werden. Darüber hinaus gehend ist längerfristig in internationale wie nationale Bildungsberichte der Entwicklungsstand von BNE zu erfassen.
- c. Da nachhaltige Entwicklung – wie schon in der Agenda 21 betont wurde – ohne **Partizipation** nicht erreicht werden kann, sollte sie in Bildungsprozessen forciert erworben werden. Insbesondere in Bezug auf die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen sind hier weiterhin Defizite zu verzeichnen, zumal selbst die UN-Kinderrechtskonvention und auch die Debatte um die ökologischen Kinderrechte bisher in der formellen Bildung nicht durchgängig verankert sind.
- d. BNE ist kein nur zu ergänzendes Lern- und Handlungsfeld, sondern eine **übergreifende Querschnittsaufgabe**. Inhaltlich umfasst BNE die unterschiedlichen Ansätze, die sich dem Thema der nachhaltigen Entwicklung ausgehend von einem spezifischen Nachhaltigkeitsaspekt nähern. Umweltbildung, Globales Lernen, Verbraucherbildung, Demokratiebildung, Kulturelle Bildung, Gesundheitsbildung u.v.a.m. greifen in erheblichem Maße wichtige Aspekte von BNE auf.
- e. Die Leistungsfähigkeit von BNE ist zwar auf der Basis vieler Erfahrungen bestätigt, bisher aber nicht umfassend systematisch untersucht und validiert. Um in der aktuellen Bildungsreformdebatte Anschluss an die Diskussion um Effizienz und Effektivität zu finden ist es notwendig, dass man sich in den einzelnen Bildungsbereichen auf einheitliche gehaltvolle **Qualitätsstandards** und Zertifizierungsinstrumente verständigt.

- f. BNE sollte selbst wiederum **mehr Anschluss an aktuelle Diskussionen um nachhaltige Entwicklung suchen**, zum Beispiel an die Debatte um ein neues Verständnis von Lebensqualität oder die Herausforderung der globalen Finanzmärkte/staatlichen Verschuldung, die Sicherung der Biodiversität, die (künstliche) Verknappung von Lebensmitteln oder um den demografischen Wandel. Indem die Funktion von BNE in der Wissensgesellschaft und für die Förderung von Lebensqualität und neue Lebensstile sichtbar gemacht wird, kann die umfängliche Relevanz von BNE verdeutlicht werden.
- g. In der vorgeschlagenen strategischen Entwicklung von nachhaltigen **Bildungslandschaften** muss die Kooperation aller Akteure, die zu erfolgreichen Lernprozessen in einer nachhaltigen Gesellschaft beitragen können, gestärkt werden. Das setzt die Bildung und das Management von entsprechenden qualitativ hochwertigen und effektiv arbeitenden Netzwerken voraus (siehe dazu auch Kap. 4).
- h. In allen Bildungsbereichen sollten die **Anreize für Public-Private-Partnerships** ausgelotet werden, die beiderseitige Lernprozesse einschließen. Hier kommen insbesondere jene Unternehmen in Frage, in deren Corporate Responsibility- und Corporate Citizenship-Strategien BNE eine konkrete Rolle spielt. Dabei sollten auch innovative Modelle der Verzahnung von beruflicher Bildung in diesen Unternehmen mit schulischen und regionalen Bildungsangeboten entwickelt und gestärkt werden. Ein gutes Vorbild kann dabei die erfolgreiche Kooperation von dm-drogerie markt mit der Deutschen UNESCO-Kommission im Rahmen von „Sei ein Futurist“ und „Ideen Initiative Zukunft“ sein.

Es muss festgehalten werden: BNE ist nicht kosten- und aufwandsneutral in den Bildungsbereich zu verankern. So entstehen mit außerschulischen Aktivitäten Mehrkosten; Projekte sind in den Zeitbudgets der formellen Bildung nicht hinreichend berücksichtigt; die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften muss ausgebaut werden; Netzwerke benötigen eine Koordination und professionelle Betreuung usw. Um vom Projekt zu Strukturen zu gelangen, sind **dauerhafte Etatisierungen** jenseits der eng befristeten Projektförderungen notwendig.

3. Ausgangslagen und Ziele für die einzelnen Bildungsbereiche

Unter Berücksichtigung des Erreichten besteht in vielerlei Hinsicht die Notwendigkeit, vorhandene Aktivitäten und Entwicklungen fortzusetzen und zu stärken, aber auch neue Zielstellungen zu formulieren, um BNE in den Strukturen zu implementieren. Der diesbezügliche Handlungsbedarf wird im Folgenden bewusst entlang der verschiedenen Bildungsbereiche aufgezeigt, da BNE nur **im Kontext vorhandener Strukturen anschlussfähig** ist und fest verankert werden kann. BNE führt dabei zu Innovation in diesen Bildungsbereichen und kann diese von innen heraus transformieren bzw. durch ihre Querschnittsaufgabe zu größerer Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit zwischen den Bereichen führen. Hierzu können insbesondere die in Kap. 4 geschilderten Bildungslandschaften einen Beitrag leisten, indem sie die Bildungsbereich übergreifenden Ansätze befördern. Die Orientierung an den großen thematischen Herausforderungen wie Energiewende, Klimawandel, Erhalt biologischer Vielfalt, demografischer Wandel oder der Verantwortungsübernahme für eine gerechtere Weltgesellschaft sind dabei immer mit zu denken. Sie wurden bislang zum Beispiel in Form der Jahresthemen und im Kontext des Runden Tisches aufgegriffen und weiter entwickelt.

Elementarbildung

Ausgangslage:

Die Chancen, die sich durch BNE im frühen Kindesalter nicht nur für die individuelle Lernmotivation sondern auch das künftige Engagement der „kleinen Weltbürger“ für die Gesellschaft bieten, lassen sich zwar aufgrund der generellen Bedeutung, die (früh-)kindliche Bildung für künftige individuelle Orientierungen hat, erahnen. Bislang gibt es jedoch für den Elementarbereich keine systematische Erhebung zur Entwicklung von BNE. Wie das Gutachten zur Verankerung von BNE im Elementarbereich (Stoltenberg 2009) zeigt, lässt sich für diesen Lernbereich ein erheblicher **Entwicklungsbedarf in den Bildungsplänen** identifizieren. Zwar gibt es zahlreiche Anknüpfungspunkte in den Bildungsplänen und in einigen Ländern wird bei der Überarbeitung zunehmend BNE integriert, aber eine systematische Entfaltung steht in der Regel noch aus.

Allerdings lassen sich etliche lokale Initiativen und Verbände identifizieren, die BNE – oftmals orientiert am Konzept der Gestaltungskompetenz – in die Elementarbildung implementieren. So zeigen sich einige Fortschritte nicht nur, aber vor allem in Hinblick auf die **Qualifizierung von Erzieher/innen**. Einige größere Vorstöße haben in den letzten fünf Jahren auf diesem Gebiet durchaus beachtliche Erfolge erzielen können. Die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung hat beispielsweise eine umfangreiche Kooperation mit dem Energiekonzern E.ON geschlossen und das bundesweite Weiterbildungsprogramm Leuchtpol mit Schwerpunkt Energie und Umwelt ins Leben gerufen. 4.000 Erzieherinnen und Erzieher wurden zwischen 2009 und 2012 nach BNE-Maßstäben qualifiziert. Mit dem Programm „leben gestalten lernen“ qualifiziert der Landesverband für Vogelschutz in Bayern Erzieher/innen und Einrichtungen im Bereich „Werte und Kompetenzförderung“. Mit seinem Pro-

gramm U3 integriert er die Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen in den Kinderkrippen in den BNE-Prozess im Elementarbereich. Die Initiative KITA21 trägt im norddeutschen Raum dazu bei, BNE im größeren Maßstab in den Elementarbereich zu verankern und hat jedes Jahr mehr Zulauf.

Damit es zu nennenswerten Veränderungen kommt, ist jedoch weiterhin **der systematische Weg** über die Bildungspläne unerlässlich, daher ist verstärkt Kontakt zu den Trägern aufzunehmen und auszubauen. Als Grundlage kann dabei auch der Diskussionsbeitrag „Zukunftsfähigkeit im Kindergarten“ dienen, der von der AG „Elementarbereich“ des Runden Tisches erarbeitet und 2010 von der DUK verabschiedet wurde.

Ziele:

- a. Die Integration von BNE in die Bildungspläne für den Elementarbereich sollte ebenso systematisch weiter vorangetrieben werden wie die Integration in die Tätigkeiten der einzelnen Einrichtungen.
- b. Zugleich ist eine verstärkte Integration von BNE in die Aus- und Fortbildung der Erzieherinnen notwendig. Dafür können modellhafte Rahmenpläne hilfreich sein. Dieses ist besonders dringlich im Rahmen der Akademisierung der Ausbildung von Erzieher/innen.
- c. Im Interesse der übergreifenden Strukturbildung ist zu sondieren, wie die Netzwerke mit verschiedenen Trägern gestützt werden können. Die Träger müssen gezielt zu BNE angesprochen und eingebunden werden.
- d. Kindertagesstätten sind darüber hinaus auch als Institutionen zu betrachten, die unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten zu gestalten sind. Die Träger bzw. Kommunen sind gefordert, Betriebsführung, Ausstattung und Außengelände entsprechend zu planen.
- e. Gerade in diesem Altersbereich kommt der Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und der Kindertagesstätte eine hohe Bedeutung zu. Es sind daher Projekte und Strukturen zu fördern, die die Öffnung und Transparenz der Bildungsarbeit in den Kindertagesstätten fördern und Eltern immer wieder aktiv in das Tagesgeschehen einbinden.
- f. Die Kindertagesstätten als gemeinwesenorientierte Bildungsinstitutionen haben bei der Etablierung der kommunalen Bildungslandschaften eine wesentliche Funktion. Diese gilt es zu nutzen, entsprechende Schnittstellen zu identifizieren und damit den Grundstock für eine gelungene Bildungsbiografie zu legen.

Schule

Ausgangslage:

Fragt man nach der Verbreitung von BNE im schulischen Kontext, so wird inzwischen wohl an jeder Schule in Form einzelner Projekte und Unterrichtseinheiten BNE zum Thema gemacht – so etwa in den Fächern Erdkunde, Biologie und im Sachunterricht der Grundschule. Das lässt sich auch indirekt gut belegen: Wenn man die dem Thema Nachhaltigkeit (oft ge-

trennt nach Ökologie, globale Entwicklung, Ressourcenverbrauch, Abfall, Klimawandel etc.) gewidmeten Umfänge in Schulbüchern zu Grunde legt, dann müsste dieser Themenkomplex inzwischen bis zu fünf Prozent der Unterrichtszeit einnehmen. BNE ist für diese schulischen Aktivitäten allerdings ein großzügig vergebenes Etikett. Genauere Daten über eine substanzielle Integration von BNE in die Schulprogramme und schulinternen Schwerpunktsetzungen gibt es nicht, aber nur rund 25 bis 38 % der Schülerinnen und Schüler der Grundschule oder der Sekundarstufe I sind „irgendwann einmal“ der Nachhaltigkeit begegnet (Michelsen u. a. 2012; Basis: repräsentative Erhebung aus 2011).

In einer wachsenden Zahl der **Bildungs-, Lehr- und Rahmenpläne** (insbesondere in den fächerübergreifenden und fächerverbindenden Curricula) findet sich das Thema nachhaltige Entwicklung verankert. Auch in den Bildungsstandards für Biologie (mittlerer Bildungsabschluss) wird die Nachhaltigkeit dezidiert als Thema für den Kompetenzerwerb genannt. In den von der Deutschen Gesellschaft für Geographie 2007 erstmals vorgelegten Standards zum Geografieunterricht ist die Nachhaltigkeitsthematik zentral und in den neueren Schulgesetzgebungen wird BNE als wichtige Orientierung für die Ausgestaltung des Schullebens genannt. Allerdings ist der Schritt von der hervorgehobenen Bedeutung von BNE in den Präambeln der Bildungs- und Rahmenpläne bis in deren (fachliche) Ausgestaltung bisher noch lückenhaft. Von einem Mainstreaming-Prozess in Bezug auf die Implementierung von BNE kann bisher nicht die Rede sein.

Dies bestätigt sich in einer Erhebung der KMK. Sie hat 2012 in den Bundesländern eine Abfrage zur „Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in den einzelnen Bundesländern durchgeführt. Darin wird auf der einen Seite eine positive Bilanz gezogen: Bei der Umgestaltung der Lehr- und Bildungspläne wird BNE durchgängig berücksichtigt und in etlichen Facetten ist BNE inzwischen als Thema in der Schule und punktuell auch in der Lehrerbildung angekommen. Weiterhin wird aber an der Länderabfrage auch deutlich, dass eine stärkere Umsetzung von BNE in der Bildung notwendig ist. Immer wieder wird angesprochen, dass der Weg vom einzelnen guten Projekt und Aktivitäten zur Struktur (whole school approach for sustainable development) weiterhin auf der Agenda steht. Ferner sind Defizite in der ersten Phase der Lehrerbildung zu erkennen und nur selten ist BNE ein gesichertes Thema in der zweiten Phase der Lehrerbildung. Auch ist die Kooperation mit außerschulischen Partnern weiterhin verbesserungswürdig.

Befördert werden konnte die Weiterentwicklung der Bildungs-, Lehr- und Rahmenpläne aber auch die Implementierung der Nachhaltigkeit in die Schulorganisation und das Schulleben als Ganzes durch eine **Empfehlung**, die die **Kultusministerkonferenz (KMK) gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK)** 2007 verabschiedet hat. Darin heißt es: „Bildung für nachhaltige Entwicklung kann Unterricht und Schule so verändern, dass unsere Welt zukunftsfähiger wird.“ In dieser Empfehlung wird ausdrücklich erwähnt, dass die Schule „als ganzheitliches System bildungswirksam ist, indem sie aktuelle schulische Reformfelder wie Qualitätsentwicklung, Profilbildung, Öffnung von Schule, Leistungskultur usw. für alle thematisiert und in partizipativen Verfahren strukturell weiterentwickelt. In diesem Rahmen ist die Kooperation mit außerschulischen Partnern von hoher Bedeutung.“

Darüber hinaus stellt der **Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung** im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, der 2007 ebenfalls von der Kultusministerkonferenz zur Umsetzung empfohlen wurde, eine richtungsweisende Grundlage zur Vermittlung globaler Entwicklungsthemen in der Schule dar. Der Orientierungsrahmen ist das Zwischenergebnis eines von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit durchgeführten Projektes. Seit 2011 wird der Orientierungsrahmen in einem gemeinsamen KMK-BMZ-Anschlussprojekt aktualisiert und auf weitere Fächer der Sekundarstufe I erweitert. Der Orientierungsrahmen greift die Erfahrungen aus der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit auf, und integriert diese in die BNE. Er beinhaltet konzeptionelle Grundlagen, konkrete Vorschläge und Materialien und gibt Anregungen für die Entwicklung von Lehrplänen und schulischen Curricula, Schulprofilen und -programmen.

Für die Entwicklung von Schulprofilen und Schulprogrammen, aber auch für die Erfassung der Schulqualität von BNE-Schulen und in Bezug auf das zu Grunde liegende Kompetenzkonzept von BNE liegt ferner ein **Orientierungsrahmen BNE** aus dem Programm Transfer-21 vor.

Ziele:

- a. BNE muss als ein Lern- und Handlungsfeld etabliert werden, das fächerübergreifenden wie fächerverbindenden Unterricht ebenso umfasst wie das fachgebundene Lernen. Dabei sollen der lebensweltliche Kontext und die Stärkung einer auf nachhaltige Lebensqualität ausgerichteten Handlungskompetenz eine größere Rolle spielen und überfachliche Aspekte deutlich in die Fächer hineingetragen werden.
- b. Neben der Integration von BNE in die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer und das Lernfeld Wirtschaft ist eine stärkere Verknüpfung mit den MINT-Fächern – insbesondere Mathematik, Physik, Chemie und Technik – von Relevanz. Der problemorientierte, interdisziplinäre Ansatz von BNE kann dazu beitragen, Natur-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften themenspezifisch zusammenzubinden. Eine Schlüsselrolle könnte dabei für die Primarstufe das Fach Sachunterricht einnehmen, das derzeit interdisziplinär und mehrperspektivisch ausgerichtet ist, fächerübergreifende Themen behandelt und somit schon jetzt wesentliche Bedingungen für die Implementierung von BNE bietet.
- c. Um BNE dauerhaft und systematisch in den Unterricht an Schulen zu verankern, ist – aufbauend auf die Empfehlung der DUK und KMK sowie BMZ und KMK vom Juni 2007 – die weitere Verankerung von BNE in den einschlägigen Rahmen- bzw. Bildungsplänen der Länder und in den Bildungsstandards der KMK wie der fachdidaktischen Vereinigungen empfehlenswert.
- d. Damit einhergehend ist in der Ausbildung (erste und zweite Phase) von künftigen Lehrkräften BNE fest zu verankern. Studien- und Ausbildungsordnungen sind bei entsprechender Notwendigkeit zu verändern, da BNE bisher eher optional von einzelnen Hochschulen oder in der zweiten Phase der Lehrerbildung angeboten wird.

- e. Pädagogische Grundsätze von BNE sollen über konkrete Unterrichtsvorhaben in allen schulischen Fächern und Lernbereichen eingeführt werden und durchgehender Bestandteil von Schulcurricula und Schulprogrammen sein. Dabei sollten Schulen entsprechend ihren jeweiligen Schwerpunkten eigene Akzente im Lern- und Handlungsfeld BNE setzen. BNE sollte daher auch bei der Schulinspektion bzw. bei Evaluierungsprozessen eine wichtige Rolle spielen.
- f. BNE betrifft darüber hinaus die Schule als Ganze: Der Unterricht, das alltägliche Schulleben, die Nutzung von Ressourcen wie die Zusammenarbeit mit außerschulischen Akteuren und Partnern müssen sich gegenseitig unterstützen, um Denken und Handeln im Sinne der nachhaltigen Entwicklung zu fördern.
- g. Nachhaltiges Wirtschaften ist eine wichtige Komponente nachhaltiger Entwicklung. Es hat sich gezeigt, dass dieses durch die Einrichtung von nachhaltigen Schülerfirmen gefördert werden kann. Hierbei und darüber hinaus gehend erweist sich BNE als ein Lern- und Handlungsfeld, das – wenn man den Erfahrungen von Lehrenden folgt – aufgrund der Nähe zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen gerade auch bildungsfernere Kinder und Jugendliche deutlich motiviert, sich in Lernprozessen zu engagieren.
- h. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sollten stärker bei der Einstellung von BNE-Material berücksichtigt werden.

Berufliche Bildung

Ausgangslage:

Die Arbeits- und Unternehmenswelt ist ein wichtiger Lernort, Erfahrungs- und Gestaltungsraum für nachhaltige Entwicklung. Als werteorientierter Ansatz bietet BNE den Unternehmen ausgezeichnete Voraussetzungen, um sich innerbetrieblich über zentrale Prinzipien des eigenen Handelns zu verständigen; ein verantwortungsvolles Bildungsengagement des Unternehmens als „good corporate citizen“ kommt der Region und den Unternehmen gleichermaßen zugute. Zugleich benötigt eine auf Nachhaltigkeit orientierte Wirtschaft gut ausgebildete **Fachkräfte**, die in der Lage sind, berufliche Handlungssituationen im Sinne der Leitideen nachhaltiger Entwicklung gestalten zu können. Will Deutschland Vorreiter auf dem Gebiet der innovativen Nachhaltigkeitstechnologien und -dienstleistungen bleiben, muss BNE in der Berufsbildung eine deutlich erkennbare Rolle spielen. Belastbare Daten über die Verbreitung, Umfänge und Themen von BNE in der beruflichen betrieblichen Aus- und Weiterbildung aber auch über das Aufgreifen von BNE in den Berufsschulen als wichtigem Partner der Betriebe im Dualen System liegen nicht vor. Das gilt auch für die berufsbildenden Schulen, an denen in Deutschland 500.000 Jugendliche ausgebildet werden.

Vor diesem Hintergrund lässt sich Folgendes feststellen:

Bezogen auf „Green Skills“ als wichtigem Teilbereich der Nachhaltigkeit konnten in den letzten Jahren Fortschritte in der beruflichen Bildung erreicht werden, u. a. auf Grundlage der

Empfehlung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) von 1988 bzw. 1991. Eine Weiterentwicklung bzw. Neuorientierung der Empfehlung mit deutlichem Bezug auf die komplexe Nachhaltigkeitsthematik steht noch aus.

In den letzten 15 Jahren hat es zahlreiche Projekte zum Komplex „Berufliche Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gegeben. Unterhalb der Ordnungsebene (d.h. der Festlegung von Qualifikationsprofilen, Fertigkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten gemäß Ausbildungsrahmenplan bzw. Lernfelder gemäß schulischem Rahmenlehrplan) wurden dabei Inhalte, Methoden und Didaktik erprobt. Damit konnte insbesondere der betriebliche Ausbildungsplatz als Ort für BNE ausgelotet werden. Etliche Anstöße für die Integration von BNE in die berufliche Aus- und Weiterbildung gaben bzw. geben **Aktionsprogramme und Modellversuche**. Mit den Modellversuchen und weiteren Projekten und Programmen werden nicht nur auf der Ebene der Betriebe, sondern auch der Branchen Anforderungen und Möglichkeiten von BNE untersucht und entsprechende Bildungsstrategien erprobt. Die Projekte haben als Beispiele guter Praxis zum Teil eine deutliche Ausstrahlung.

In einigen wichtigen Berufsfeldern hat Bildung für nachhaltige Entwicklung durch Neuordnungen explizit Einzug in die Ordnungsmittel gehalten, so bei den industriellen Elektro- und Metallberufen und im Bereich Sanitär-, Klima und Heizungstechnik. In den übrigen Berufen findet ein Teilbereich von BNE dadurch ihren Niederschlag, dass die Themen „Umweltschutz“ und „Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit“ verpflichtender Bestandteil des in der jeweiligen Ausbildungsordnung beschriebenen Ausbildungsberufsbildes sind und so, je nach spezifischer Bedeutung für den Beruf, zum integrativen Bestandteil der Berufsausbildung werden. Methodische Anknüpfungspunkte für BNE bieten die Curricula der Berufsschule insofern, als sie durch eine konsequent handlungssystematische Gestaltung ganzheitliche Bildungsprozesse ermöglichen und unterstützen. Berufliche Handlungsfähigkeit beschränkt sich dadurch nicht nur auf Fachkompetenz im engeren Sinn, sondern bezieht auch technische, sicherheitstechnische, ökonomische, rechtliche, ökologische und soziale Aspekte als Bestandteile von BNE mit ein. Auch auf Ebene der **Weiterbildung** gibt es inzwischen unterschiedliche Qualifizierungsmöglichkeiten im Bereich von BNE die von den zuständigen Stellen (IHK/ HWK) und anderen Bildungsträgern angeboten werden.

BNE ist aber noch weit davon entfernt, in allen **Ausbildungsordnungen** systematisch implementiert zu sein – auch wenn sie nicht in allen Ausbildungsberufen die gleich hohe Relevanz hat. Für die Verbreitung und Konkretisierung von BNE in der beruflichen Aus- und Weiterbildung ist eine Verankerung in den Ordnungsmitteln eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Voraussetzung.

Ziele:

- a. Primäres Ziel ist es, berufliche Bildung für nachhaltige Entwicklung umfänglicher als bisher geschehen in die Berufsbildungssystematik und in die Ordnungsmittel zu integrieren. So muss geklärt werden, wie die vielfältigen curricularen und didaktischen Ansätze sowie modellhaft erprobten umfassenden Bildungsmodule als verbindliche Vorgaben zur Gestaltung in die Ausbildung einfließen können (Zusatzqualifikationen, mögl. [Teil-] Imp-

- lementierung in Ausbildungsordnungen in Absprache mit den Sozialparteien, Zertifizierung) und wie BNE als Thema von Abschlussprüfungen an Gewicht gewinnen kann.
- b. Auf Ebene der Weiterbildung sind die Qualifizierungsmöglichkeiten bei den unterschiedlichen Bildungsträgern auf- und auszubauen. Relevanz erhalten diese Maßnahmen, wenn sie sich konkret an den originären Bedürfnissen und Anforderungen von Berufsgruppen und Branchen orientieren und relevante nachhaltigkeitsbezogene Herausforderungen des beruflichen Handelns aufgreifen.
 - c. Die Funktion der Arbeitswelt für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung, kann noch deutlicher als bisher in den Curricula aufgegriffen und thematisiert werden. D. h. die Bedeutung der Berufsbildung für die gesamtgesellschaftliche nachhaltige Entwicklung sollte aufgegriffen und in den Lehr- und Lernprozessen thematisiert werden.
 - d. Berufliche Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BBNE) ist auch eine Chance, die Attraktivität einer beruflichen Ausbildung zu erhöhen. So sollte insbesondere im Rahmen der Berufsorientierung herausgestellt werden, dass mit den im Rahmen von BBNE erworbenen Kompetenzen vielfältige Möglichkeiten resultieren, auch im Beruf verantwortlich im Sinne der Nachhaltigkeit handeln zu können. Dies ist auch als Hinweis an den schulischen Bereich zu verstehen.
 - e. In diesem Zuge ist zu prüfen, wie das Ausbildungsziel „Beruflicher Handlungskompetenz“ aufgrund der Bezüge und Komplementaritäten zum Konzept „Gestaltungskompetenz“ nutzbar gemacht und neben der Vermittlung von thematischen Aspekten der Nachhaltigkeit der Kompetenzerwerb mit zeitgemäßen didaktischen Ansätzen weiter gestärkt werden kann.

Hochschule

Ausgangslage:

Hochschulen sind als Forschungs- und Bildungseinrichtungen zentral für nachhaltige Entwicklung. Durch das Memorandum „Hochschule und Nachhaltigkeit“, das die deutsche Hochschulrektorenkonferenz (HRK) Anfang 2010 gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) verabschiedete (DUK/HRK 2010), haben die nachhaltigkeitsbezogenen Aktivitäten an Hochschulen Rückenwind bekommen. In dieser von der AG „Hochschule“ des Runden Tisches erarbeiteten Publikation werden **Empfehlungen** zur Orientierung universitärer Kernaufgaben wie Forschung und Wissenstransfer, Lehre und Studium an einer nachhaltigen Entwicklung gegeben. Im Juni 2012 hat die DUK ein weiteres **Memorandum „Wissenschaft für Nachhaltigkeit. Der Durchbruch muss gelingen“** verabschiedet, in dem Wissenschaft und Forschung aufgefordert werden, stärker inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze in ihrer Arbeit zu berücksichtigen.

Im Hochschulbereich finden sich in den letzten fünf Jahren zunehmend Initiativen und Programme, mit denen sich Hochschulen einzeln oder in Kooperationen (besonders unter den

Fachhochschulen) dem Thema „Nachhaltigkeit“ in Forschung und Lehre, aber auch in Bezug auf die Organisationsstruktur der Hochschulen – bis hin zum Leitbild – zuwenden. So ergab eine im August 2010 veröffentlichte Studie des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, in der die Leitbilder von Hochschulen vergleichend untersucht wurden, dass sich ein Viertel der Universitäten und 28 Prozent der Fachhochschulen zu nachhaltigem und umweltgerechtem Handeln verpflichten.

Dieses geschieht oftmals aus der Reaktion auf die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen heraus. Den Prozessen der Globalisierung wie den Wandel von der klassischen Industrie- zur Wissensgesellschaft haben die Hochschulen in ihrer Forschung wie auch in der Lehre schon seit einiger Zeit nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern auch in Forschung und Lehre aufgegriffen. Damit sind sie mit ihren Forschungen mitgestaltende Partner im Nachhaltigkeitsdiskurs – was sich in der aktuellen Dynamik der Adaption von nachhaltigkeitsrelevanten Themen und dem Erschließen entsprechender Forschungsfelder zeigt.

Eine besondere Würdigung müssen die **Hochschulnetzwerke** erfahren. Sie dienen etwa dazu, hochschulübergreifende Studiengänge sowie Lehrangebote zu realisieren. Hier ist z. B. das Netzwerk „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg zu nennen. Immer mehr Hochschulen engagieren sich zudem im Bereich des Umweltmanagements, einige Hochschulen gehen noch einen Schritt weiter und publizieren Nachhaltigkeitsberichte und richten Funktionsstellen für die nachhaltige Entwicklung der Hochschule ein. Auch die Tatsache, dass zahlreiche hochschulbezogene Projekte als Dekade-Projekte ausgezeichnet wurden, weist auf die vielfältigen Aktivitäten im Hochschulsektor hin. Hier seien auch Initiativen wie das bundesweite Projekt „Hochschultage Ökosoziale Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit“ erwähnt, die seit 2010 an immer mehr Hochschulen entsprechende Hochschultage durchführen. Ein besonderes Engagement kann von Seiten der Studierenden in Nachhaltigkeits-Initiativen beobachtet werden, die sich zunehmend vernetzen und sich für nachhaltigkeitsrelevante Lehrveranstaltungen, Studiumgenerale-Veranstaltungen oder Weiterbildungen einsetzen. Die Anerkennung dieses Engagement in Form von Credit Points kann die Studierenden in diesem Engagement unterstützen – auch unter erschwerten Bedingungen durch verschultere Studiengänge.

Die meisten Hochschulen Deutschlands sind überregional ausgerichtet. Zugleich lässt sich aber auch ein Interesse an (gleichzeitiger) regionaler Orientierung feststellen. Die **Regionalisierung** betrifft dabei vor dem Hintergrund internationaler Anforderungen die Spezialisierung vor Ort, ggf. auch die direkte Einbindung der Studierenden in eine Wechselwirkung mit Unternehmen. In der Lehre bedeutet das die Einbeziehung praktischer Beispiele aus dem Umfeld in Form eines „Lernens vor Ort“, in Bezug auf die (angewandte) Forschung aber in der Regel die Kooperation mit lokalen Unternehmen, zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und Behörden. Hier lassen sich deutliche Chancen für die Forschung und Entwicklung erkennen, um lokale oder auch nationale Nachhaltigkeitsstrategien zu erforschen und zu fördern und einen wichtigen Beitrag zur Etablierung von Bildungslandschaften zu leisten.

Dennoch muss man besonders in der Lehre weiterhin einen deutlichen Entwicklungsbedarf sehen: Die deutschen Hochschulen bieten derzeit ca. 15.000 Studiengänge an. Aktuell gibt es an zahlreichen Hochschulen **Studienangebote**, in denen Fragestellungen einer nachhaltigen Entwicklung behandelt werden. Allerdings ist ihre Zahl in Relation zu der Vielzahl der

Studiengänge immer noch gering. Sie liegt bei großzügiger Schätzung in Bezug auf die Gesamtzahl der Studiengänge unter zwei Prozent. In einer Studie aus 2007 (Totalerhebung auf Basis von Selbstberichten der Hochschuleinrichtungen) zeigt sich zudem, dass drei Gruppen von nachhaltigkeitsbezogenen Studienangeboten unterschieden werden können: Studiengänge mit nachhaltigkeitsrelevanten Studienschwerpunkten über Vertiefungsmöglichkeiten, spezielle Module mit Nachhaltigkeitsbezug oder Wahlpflichtbereiche (54,6 %); Nachhaltigkeitsstudiengänge (30,8 %); Studiengänge, in denen einzelne Veranstaltungen Bezüge zu Themen der nachhaltigen Entwicklung aufweisen (14,2 %). Nahezu die Hälfte der Studienangebote ist in den Ingenieurwissenschaften angesiedelt. Die Geisteswissenschaften boten in weniger als 30 Fällen nachhaltigkeitsbezogene Studiengänge an, aber immerhin war jeder vierte Studiengang in dem Feld der nachhaltigkeitsorientierten Forschung interdisziplinär ausgerichtet.

Ziele:

- a. Den Hochschulen kommt für die nachhaltige Entwicklung eine entscheidende Rolle zu. Eine ihrer wichtigen Aufgaben ist der systematische Ausbau der auf Nachhaltigkeitsforschung. Diese verlangt notwendig die Einbeziehung inter- und transdisziplinärer Ansätze.
- b. Lehre und Studium müssen u. a. Kompetenzen für die Identifikation von nicht-nachhaltigen Entwicklungen und Problemlösungswissen für alle Studierenden vermitteln. Dafür sind unterschiedliche Konzepte zu entwickeln, die allen Hochschulen bzw. Studierenden zugänglich sind. Das dabei erworbene interdisziplinäre Wissen ist mit sozialen und partizipativen Kompetenzen zu verbinden. Dieses gilt auch für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, z. B. im Rahmen der Graduierten- und Postgraduiertenausbildung, die oftmals immer noch einzeldisziplinär ausgerichtet ist.
- c. Die Lehrerbildung ist über ihre drei Phasen im Sinne von nachhaltiger Entwicklung zu reformieren. Lehrerinnen und Lehrer haben bei der Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung eine zentrale Aufgabe, für die sie entsprechend qualifiziert sein müssen. Die Universitäten und Pädagogischen Hochschulen sind zusammen mit den zuständigen Länderministerien herausgefordert, entsprechende Reformen einzuleiten.
- d. Die Hochschulen sind in die Lage zu versetzen, den Prinzipien der Nachhaltigkeit in allen betrieblichen Organisations- und Tätigkeitsbereichen anzuwenden (Beschaffungswesen, Stoffströme, interne Weiterbildung etc.).
- e. In den Zielvereinbarungen zwischen Hochschulen und zuständigen Ministerien sind Eckpunkte für deren Umsetzung zu formulieren und regelmäßig hinsichtlich der Zielerreichung zu überprüfen.
- f. Auf nationaler Ebene ist vom zuständigen Bundesministerium in Abstimmung mit den Länderministerien zu jeder Legislaturperiode des Deutschen Bundestages ein Indikatoren basierter Bericht zu erstellen, aus dem die Entwicklungen im Hochschulbereich bezüglich der Berücksichtigung von Elementen der Nachhaltigkeit deutlich werden.

Außerschulische BNE

Ausgangslage:

Außerschulische BNE ist in Deutschland ein wichtiger eigenständiger Bildungsbereich, der im Kontext des **Lebenslangen Lernens** zunehmend an Bedeutung gewinnt. Sie umfasst alle Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene außerhalb des formalen Bildungssystems von Elementar-, Schul-, Hochschul- und Berufsbildung. Durch ein breites Spektrum von Lernorten und eine große Bandbreite an Lernformen sowie Methoden ermöglicht sie vielseitige Bildungserfahrungen, kann unterschiedliche soziale Gruppen gezielt erreichen und Impulse für die Weiterentwicklung formaler Bildungsprozesse geben. Gerade weil die nonformale Bildung weniger Rücksicht auf stark ausgeprägte tradierte Strukturen nehmen muss, kann von ihr ein erhebliches Innovationspotenzial ausgehen.

Der Bereich der außerschulischen BNE in Deutschland ist vielfältig gestaltet: Es gibt eine **breite Trägerschaft**, die sowohl auf kommunaler wie auch auf Landes- und Bundesebene organisiert ist. So gehören beispielsweise Volkshochschulen, Umweltzentren, lokale Agenda21-Initiativen, Museen, Vereine, Stiftungen, Kirchen, Gewerkschaften, Unternehmen und Verbände dazu. Die außerschulischen Bildungseinrichtungen verstehen sich aufgrund ihrer großen Anzahl, ihrer weitgefächerten inhaltlichen Angebote und ihrer räumlichen Verbreitung im wahrsten Sinne des Wortes als „nahe liegende“, professionelle Partner für alle Akteure im Bildungssystem. Darüber hinaus hängt die außerschulische BNE eng mit verschiedenen Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements zusammen und leistet einen wichtigen Beitrag zur Stärkung und Nutzung dieses Potenzials. Hervorzuheben ist auch, dass von bislang gut 1.600 ausgezeichneten Dekadeprojekten nahezu 1000 auf den außerschulischen und informellen Bildungsbereich entfielen.

Es ist eine wichtige Aufgabe, BNE stärker in außerschulischen Bildungs- und Weiterbildungsangeboten zu verankern sowie spezifische und für den non-formalen Bereich besonders geeignete Konzepte zu entwickeln. Eine repräsentative Studie von Michelsen u. a. zu BNE in außerschulischen Einrichtungen aus dem Jahr 2010 zeigt, dass die **Zahl der Anbieter** in diesem Feld, auch wenn sie sich nicht exakt erfassen lässt, bei über 4.000 liegen dürfte. Ihre Wurzeln haben sie – wenn es sich nicht um jüngere Gründungen handelt, die sich auch von der „Tradition“ her als BNE-affin bezeichnen, in der Umweltbildung, in der allgemeinen und politischen Bildung und – abgeschwächt – im Globalen Lernen. Nicht alle Einrichtungen haben allerdings einen deutlichen Bezug zu BNE, sondern verbleiben in ihren Schwerpunkten (Naturerkundung, Umweltbildung, entwicklungspolitische Bildung z. B.). Auch wo sich Einrichtungen nach eigenen Angaben mit BNE beschäftigen, bedeutet dies noch nicht, dass BNE auch in den Zielsetzungen der Einrichtungen im Zentrum steht. Man kann davon ausgehen, dass inzwischen bei einem Viertel der BNE-affinen Anbieter nachhaltige Entwicklung im Ansatz Leitlinie des Handelns wurde.

Fragt man nach den **inhaltlichen Schwerpunkten** und wer diese von der Tendenz her am ehesten anbietet, so ergibt sich nach der Studie folgendes Bild: Am deutlichsten ausgeprägt ist das Angebot im Bereich von Natur und Technik („Natur und Artenschutz; Wasser, Abwasser; globaler Klimawandel; umweltfreundliche Technik für Handwerk und Produktion“). Hier sind besonders die Akteure aus der ANU sowie die Naturschutzverbände engagiert. Beide Gruppierungen haben aber auch eine Affinität zu Aspekten des Naturschönen (Kultur und Philosophie). Soziale Aspekte werden dabei im Rahmen von BNE berücksichtigt. Auf der ganzen Betrachtung scheinen die „Anbieter mit entwicklungspolitischem Hintergrund (z. B. VENRO-Mitglieder)“ in stärkerem Maße Aspekte der Umwelt bzw. Ökologie aufzugreifen als Anbieter der Umweltbildung Themen aus dem sozialen Kontext.

Die **Zielgruppen** der Anbieter sind in breitem Maße thematisch interessierte Personen oder die allgemeine Öffentlichkeit. Den größten Kreis der Teilnehmenden stellen seit langem Kinder und Jugendliche bzw. Gruppen von Schülerinnen und Schülern. Das deutet darauf hin, dass insbesondere die außerschulische Umweltbildung eine Erweiterungs- und Ergänzungsfunktion zur formalen Bildung in Kindergärten und Schulen darstellt, die im Bestfall zur gelungenen Etablierung von Bildungslandschaften beiträgt. Nicht ganz so häufig werden Senioren oder generell an einer Weiterbildung Interessierte als Zielgruppen erwähnt.

In diesem Kontext sei auf die wichtige, wenngleich ebenfalls ausbaufähige Rolle hingewiesen, die außerschulische BNE für Kinder und Jugendliche mit **Migrationshintergrund** bzw. aus sozial marginalisierten Milieus spielen kann, die ihre eigenen Zukunftschancen eher negativ einschätzen. Jenseits von schulischen Strukturen können sie mit diesem Ansatz erreicht und begeistert werden. Denn BNE fragt nach den persönlichen Voraussetzungen und Lebensgeschichten der jungen Menschen, bezieht sich auf alltagsrelevante Themen und Fragestellungen und bezieht den praktischen Nutzen und die möglichen Handlungsoptionen immer mit ein. Inhaltlich werden Themen bevorzugt, die diese Zielgruppe unmittelbar tangieren – beispielsweise Fragen nach Ursachen und Folgen von Migration, Lebensqualität, Chancengleichheit, Teilhabe und Gerechtigkeit wie auch die Folgen von Umweltzerstörung und Klimawandel bei uns in Deutschland und in anderen Erdteilen.

Unter dem Aspekt der Netzwerkbildung ist gemäß der Studie von Michelsen u. a. positiv hervorzuheben, dass fast alle Akteure mit anderen Institutionen zusammen arbeiten. Die Zahl der **Kooperationen** ist mit durchschnittlich sieben recht hoch. Es dominiert die Kooperation mit Schulen (68%), dann folgen die Einrichtungen der Erwachsenenbildung mit 54% und kommunalen Institutionen mit 53%. Nur in vergleichsweise geringem Maße (15%) wird mit Industrie- und Handelskammern oder Innungen kooperiert.

Ziele:

- a. Wie die repräsentative Studie von 2010 ergab, richtet sich das Angebot der außerschulischen BNE primär an Grundschüler, weniger schon an Sekundarschüler, Erwachsene und Familien oder die Gruppe der unter Sechsjährigen. Konzepte und Angebote für diese **Zielgruppen** sollten daher weiter entwickelt und ausgebaut werden. Vor dem Hinter-

grund der gesellschaftlichen Entwicklung wird überdies ein spezielles Förderangebot für eher bildungsferne Milieus benötigt. Ein weiterer Schwerpunkt sollten ältere Bürgerinnen und Bürger sein, da sie aufgrund des demografischen Wandels eine wachsende Zahl in der Gesamtpopulation ausmachen werden.

- b. Es ist wünschenswert, dass es solche Bildungsangebote flächendeckend gibt, so dass etwa auch Bewohner/innen der Landkreise davon profitieren können.
- c. Außerschulische BNE kann Natur, Technik und Leben zusammen bringen – zum Beispiel Interesse an der Bionik wecken oder zeigen, wie Energiegewinnung, Klimawandel und die Veränderung von Biotopen zusammenhängen. Auf diesem Weg lassen sich auch Menschen ansprechen, die in der formalen Bildung mit MINT-Fächern schwer zu erreichen sind. Diesen Schwerpunkt gilt es systematisch auszubauen.
- d. Außerschulische BNE-Einrichtungen sollten entsprechend dem eigenen Bildungsverständnis auch Leistungen zertifizieren können, die den persönlichen Lernerfolg der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ggf. nicht nur gesondert bestätigen, sondern auch in die Schulnoten einfließen. Der in jüngster Zeit verstärkte Ausbau lokaler Bildungslandschaften mit seinen verschiedenen Schnittstellen zwischen den Bildungsbereichen kann dieses Ziel generell unterstützen.
- e. Der außerschulische Bereich ist nicht der Bildungsverwaltung unterstellt, er ist vielmehr sehr stark durch das Subsidiaritätsprinzip charakterisiert und damit durch Unabhängigkeit und Vielfalt gekennzeichnet. Gleichzeitig aber werden die Einrichtungen auch von Trägern der formellen Bildung, insbesondere von Schulen genutzt. Daher muss insbesondere für die Gruppe der Schülerinnen und Schüler ein kostengünstiger Zugang zu den Einrichtungen und Veranstaltungen gewährleistet sein. Die Bildungsverwaltung sollte daher mehr Mittel in diesem Bereich bereitstellen. Die meist fragile und z. T. prekäre Lage entsprechender außerschulischer Einrichtungen hoher Qualität erfordert mittelfristig eine zumindest partielle personelle wie monetäre Budgetierung der außerschulischen Einrichtungen als Teil der Bildungslandschaft in Deutschland.
- f. Die Netzwerke zwischen den verschiedenen außerschulischen Anbietern müssen weiter systematisch aufgebaut und effektiv gestaltet werden, so dass sich einerseits interessierte Nutzerinnen und Nutzer (z. B. Fachlehrerinnen und Fachlehrer) schneller orientieren können und andererseits der Austausch zwischen den Einrichtungen mit Blick auf Kooperationen, gegenseitige Unterstützung oder gemeinsame Projekte gefördert werden. Sinnvoll scheint etwa der Ausbau vorhandener Strukturen auf regionaler Ebene, indem langfristig Mittel gezielt für koordinierende, vernetzende Aufgaben zur Verfügung gestellt werden. Die Wirtschaft kann hier ein wichtiger Kooperationspartner sein.
- g. Außerschulische BNE ist nicht auf Umweltzentren, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit etc. beschränkt. Sie betrifft auch die Aktivitäten von Volkshochschulen, Kirchen, Jugendwerken und vielen anderen Vereinen, Verbänden und Organisationen. In ihre Aktivitäten sollten verstärkt Aspekte von BNE integriert werden.
- h. Die Evaluation, speziell die Wirkungsanalyse in Bezug auf außerschulische BNE ist bisher noch wenig entwickelt. Die geringe Zahl repräsentativer Erhebungen macht deutlich, dass es in diesem Feld einen erheblichen Forschungsbedarf gibt.

4. Kommunen und lokale Bildungslandschaften

Kommunen stehen heute vor großen Herausforderungen. Sie müssen lokal passende Antworten auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen finden. Sie müssen langfristige Entwicklungsstrategien erarbeiten, die zukünftige Problemstellungen und Chancen antizipieren und sich am Leitbild der Nachhaltigkeit ausrichten. Letztlich sind es jedoch die **Menschen vor Ort**, die an der Entwicklung dieser Strategien mitwirken, sie umsetzen und von ihnen profitieren. Die Bürgerinnen und Bürger müssen erreicht, motiviert und befähigt werden. Dabei birgt die zielgerichtete Integration von BNE in die kommunalen Entwicklungsstrategien und die breite, aufeinander abgestimmte Verankerung in allen Bereichen für Kommunen zahlreiche Chancen – angefangen von interdisziplinärem Wissen und Innovationskraft über das Demokratie- und Politikverständnis bis hin zu Integration und dem Verständnis für das globale Ganze. „Bildung für nachhaltige Entwicklung ist in unseren Augen somit weder ein Luxus für gute Zeiten noch ein beliebiger Bildungsansatz neben anderen“, betonen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Dekade-Kommunen in einer gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission im Dezember 2011 herausgegebenen Erklärung. Die von der AG „Kommunen und BNE“ des Runden Tisches erarbeitete Publikation „Zukunftsfähige Kommunen: Chancen durch Bildung für nachhaltige Entwicklung“, in der die Erklärung abgedruckt ist, zeigt anhand verschiedener Beispiele die zahlreichen Möglichkeiten auf diesem Gebiet auf. Sie schlägt damit auch die Brücke zur Agenda 21.

Auch für die **Etablierung lokaler Bildungslandschaften** in den Kommunen besitzt BNE eine wichtige Rolle. In der aktuellen Debatte in Deutschland um die Zukunft der Wissensgesellschaft nehmen die Bildungslandschaften einen zentralen Stellenwert ein. Mit ihren stark vernetzten Einrichtungen, Lernorten und Stützsystemen sollen sie einen Beitrag dazu leisten, Ungleichheiten in der Verteilung von Bildungschancen vor Ort zu reduzieren und lebenslanges Lernen zu ermöglichen. So sehen etwa die Mitglieder der vom BMBF gegründeten „Allianz für Bildung“ in solchen lokalen Bildungsnetzwerken den Schlüssel zu einem höheren Bildungserfolg und zu verbesserten Teilhabechancen. Damit diese Entwicklung gelingt, bedarf es einer systematischen Kommunikation zwischen Einrichtungen sowie der Kooperation zwischen den politischen Akteuren mit ihren verschiedenen Zuständigkeiten; aber auch der Förderung der Kompetenzen jedes einzelnen Menschen, die erweiterten Chancen zu nutzen und seinen Bildungsweg bewusst zu planen, wie der Bildungsbericht 2012 im Kapitel „Zentrale Herausforderungen“ unterstreicht.

Das Entstehen von lokalen Bildungslandschaften steht in engem Zusammenhang mit der Einrichtung und Stärkung sozialer **Netzwerke** auf der kommunalen Ebene. Durch permanenten Austausch und Verhandlung liegt in Netzwerken ein erhebliches Potenzial, neues Wissen zu generieren, innovative Lösungen zu finden, strukturelle Veränderungen einzuleiten und einen Wandel zu bewirken. Nicht umsonst sind Netzwerke eine **Governance-Form**, in der BNE eine optimale Organisationsstruktur findet, die von BNE aber auch entscheidend befördert und weiter entwickelt wird. Denn Partizipation, Kooperation, Integration und Engagement sind fundamentale Prinzipien von BNE. Hier sind Querverbindungen zu ziehen zu

den aktuellen Ansätzen der integrierten Stadtteilentwicklung und zum Sozialraummanagement.

Über BNE in den kommunalen Bezügen gibt es bisher keine systematisch erhobenen Daten, die einen vollständigen Überblick bieten. Zwar weiß man, dass etliche Lokale Agenda 21-Aktivitäten vom Bildungssektor ausgingen und damit BNE oftmals auch zum Thema erhoben wurde, aber vielerorts haben sich auch jenseits der LA21 Entwicklungen vollzogen, die BNE auf der kommunalen Ebene stärkten. Wenn man entlang der im Rahmen der UN-Dekade identifizierten Aktivitäten zu BNE den Versuch unternimmt, **verschiedene Varianten** des kommunalen Ansatzes von BNE – gruppiert nach Intensitäten – zu unterscheiden, so ergibt sich folgendes Bild:

- Auf der lokalen Ebene wird BNE vielfach in **einzelnen** formellen **Bildungseinrichtungen** und/oder von einzelnen Akteuren im non-formellen Bereich angeboten. Dieses kann in singulären Veranstaltungen geschehen oder aber aufgrund einer systematischen Verankerung von BNE in das Leitbild der Einrichtungen (Kita-Konzeption; Schulprogramm; Bildungsplan; einzelne lokale Projekte und Akteure). Man kann erwarten, dass diese Form des Aufgreifens von BNE punktuell in jeder Kommune anzutreffen ist.
- Weniger häufig existieren in der langen Kontinuität **Lokale Agenda-Initiativen**, oder dauerhafte **Netzwerke von Akteuren**, die auf zivilgesellschaftlichem Engagement basieren und sich in Form diverser Runder Tische oder einer ähnlichen Organisationsform auch mit Bildungsfragen befassen. Im optimalen Fall wird dabei der Versuch unternommen, Aktivitäten zu BNE systematisch in der Bildungslandschaft vor Ort zu integrieren. Die Zahl dieser Netzwerke ist bisher noch sehr begrenzt.
- Noch weniger etabliert sind Aktivitäten zu BNE, die von der jeweiligen Kommune als **Maßnahme zur nachhaltigen Entwicklung der Kommune selbst** gesehen werden. In wenigen Ausnahmefällen haben Kommunen BNE bisher zu einem wesentlichen Aspekt ihres Leitbildes erklärt. Dies ist etwa bei den 16 bislang ausgezeichneten Kommunen der Weltdekade der Fall. Die zuständigen Abteilungen und Ämter der kommunalen Verwaltung übernehmen in diesem Fall eine koordinierende, steuernde und motivierende Funktion bei der Umsetzung von Aktivitäten von BNE vor Ort. Dabei wird mit Initiativen und Akteuren vor Ort sowohl aus der formellen wie aus der informellen Bildungsarbeit kooperiert.

Ziele:

- a. Übergreifendes Ziel sollte es sein, dass die Kommunen die Chancen erkennen, die BNE ihnen für ihre zukünftige Entwicklung bietet, und sie zu einem wesentlichen Aspekt ihres Leitbildes erklären. Die zuständigen Abteilungen und Ämter der kommunalen Verwaltung sollten in diesem Zuge eine koordinierende, steuernde und motivierende Funktion bei der Umsetzung von Aktivitäten von BNE vor Ort übernehmen. Dabei sollte mit Initiativen und Akteuren vor Ort sowohl aus der formellen wie aus der non-formellen Bildungsarbeit

paritätisch kooperiert werden. Aber auch Kooperationsmöglichkeiten mit der Wirtschaft - wie etwa explizit vom Verband kommunaler Unternehmen angeregt – sollten bewusster genutzt werden.

- b. Bisher ist die Entwicklung von lokalen Bildungslandschaften, wenn sie denn stattgefunden hat, nur punktuell unter Einbeziehung von BNE erfolgt. Hier sollten die Aktivitäten zu BNE als Maßnahme zur nachhaltigen Entwicklung der Kommune fortentwickelt werden.
- c. Soweit vor Ort weiteres zivilgesellschaftliches Engagement für nachhaltige Entwicklung (Vereine, LA21-Initiativen, Netzwerke usw.) existiert, sollten diese auch einen deutlichen Schwerpunkt in Bildungsfragen ausbauen und BNE in ihre Aktivitäten integrieren. Insbesondere durch die Kooperation mit den LA21-Initiativen könnte BNE noch stärker „in die Fläche ausstrahlen“.
- d. Langfristig sollte – wie in der Erklärung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister (s. o.) schon angedeutet ist – in BNE die Chance gesehen werden, mit und durch einen an der Nachhaltigkeit orientierten Aufbau der lokalen Wissensgesellschaft ein wesentlicher Beitrag zur regionalen Transformation hin zur nachhaltigen Kommunalentwicklung zu leisten.

5. Organisationsstruktur 2015+

International

Derzeit kumulieren die Vorschläge auf der internationalen Ebene in Überlegungen, die Dekade 2015 durch ein **Weltaktionsprogramm** abzulösen. Wie dieses ausgestaltet wird, ist aktuell (März 2013) noch nicht geklärt. Das Nationalkomitee hat sich in Schreiben an die Zentrale der UNESCO in Paris für ein breites Bündnis ausgesprochen, das alle Bildungsakteure einschließt und sich nicht auf einzelne Bildungsbereiche konzentriert.

National

Bei der Konkretisierung der Planungen für nationale Folgeaktivitäten muss in den Augen des Nationalkomitees dringend gewährleistet sein, dass folgende Punkte bei der Ausgestaltung berücksichtigt werden: a) Die Förderung von BNE ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Bisher ist BNE nicht so fest in der formellen, non-formellen und informellen Bildung verankert, dass von einer gesicherten Verbreitung ausgegangen werden kann. b) BNE ist ein Querschnittsthema, das alle Personen und Altersgruppen, Institutionen und Unternehmen umfassen muss. Daher ist eine kontinuierliche Fortentwicklung von BNE in allen Bereichen erforderlich, wie auch ein breites Bündnis aller Akteure und Förderer für BNE benötigt wird; c) Es müssen klare Zeit- und Zielhorizonte für die Fortentwicklung von BNE in allen Bildungsbereichen formuliert werden.

Bei der erforderlichen Fortsetzung der Aktivitäten zu BNE in den Jahren 2015+ sind die in Deutschland während der Laufzeit der Dekade gewachsenen **Strukturen** auf jeden Fall zu überprüfen und ggf. zu **modifizieren**. Wie im Beschluss des Deutschen Bundestags vom 26.04.2012 formuliert (II.3), sind allerdings mindestens folgende Maßnahmen notwendig:

- a. Eine bundesweite **Koordination** der Aktivitäten,
- b. die Bereitstellung einer **Plattform** für die Akteure aus Bildung und Nachhaltigkeit,
- c. die **Sichtbarmachung und Weiterentwicklung guter Praxis** durch die Auszeichnung und Förderung von Dekade-Projekten,
- d. die umfangreiche Bereitstellung von **Materialien** der Bildung für nachhaltige Entwicklung für Bildungsadministratoren und -praktiker,
- e. und eine verbesserte **Kommunikation** von BNE in alle Bildungsbereiche und auch in die Gesellschaft hinein.

Ohne die Details vorwegnehmen zu wollen und zu können scheint es daher sinnvoll, sowohl eine Trägerorganisation und ein übergreifendes Steuerungsgremium sowie eine jährliche Zusammenkunft der Akteure vorzusehen, wie auch weiterhin im Rahmen von Arbeits- oder Projektgruppen zu operieren und die Auszeichnung von Bildungsprojekten, Kommunen sowie größeren Bildungsinitiativen zur Umsetzung der Ziele des Nationalen Aktionsplans („Maßnahmen“) als auch die Internetplattform fortzuschreiben.

DUK als nationale Trägerorganisation

Wir plädieren dafür, dass bei möglichen Folgeaktivitäten 2015+ die UNESCO die Trägerorganisation bleibt, d.h. dass die **Deutsche UNESCO-Kommission (DUK)** wieder eine prominente Rolle spielt. Das Prestige der DUK hat in den vergangenen Jahren erheblich dazu beigetragen, die Akteure zu motivieren und ihre Arbeit in den Augen Dritter zu legitimieren (etwa durch die Auszeichnungen im Namen der DUK oder die gemeinsamen Publikationen der DUK mit der HRK oder der KMK).

Veränderte Zusammensetzung des Nationalkomitees

Die oben genannten Überlegungen sprechen für die Beibehaltung eines nationalen Steuerungsgremiums, eines Nationalkomitees, das allerdings die **Sprecherinnen und Sprecher der AGs** (s. u.) mit einschließen sollte. Das Nationalkomitee ist für die Entwicklung übergreifender Strategien, das Monitoring, die Beratung von Empfehlungen und die generelle Stärkung von BNE in den laufenden Bildungsdiskursen zuständig. Zu überlegen ist, wie das Nationalkomitee die bislang noch nicht einbezogenen Ressorts (Bundesfamilienministerium, Bundesarbeitsministerium oder Bundeswirtschaftsministerium) einbinden kann – zum Beispiel im Rahmen regelmäßiger Konsultationen.

Plattform für den Austausch, die Vernetzung und die Entwicklung von Handlungsstrategien: Runder Tisch oder regelmäßige nationale Konferenzen zu BNE

Die Einrichtung des Runden Tisches hat bislang eine **mehrfache Funktion** gehabt, die aber auch zu Frustrationen führte. Thematische Schwerpunkte, die Diskussion um Zielsetzungen und die Präsentation von AG-Ergebnissen vermischten sich. Seine Fortführung ist daher grundlegend zu überdenken. Es sollte allerdings vom Grundgedanken her trotzdem eine zweckmäßige Fortschreibung dieser Einrichtung erfolgen, da durch sie die primär zivilgesellschaftlich engagierten Akteure im Bereich von BNE eine Plattform für den Austausch gewinnen und große Themen sowie Handlungsstrategien partizipativ erschlossen werden können. Das Bedürfnis, sich zu treffen und auszutauschen, ist groß. Die Notwendigkeit der Vernetzung wird von allen Akteuren betont.

Als **Alternative** wäre denkbar, jährlich eine mindestens zweitägige **Konferenz** zu organisieren, die sich in **zwei Teile** gliedert: An einem Tag findet eine Jahreskonferenz statt, die für alle offen ist und die sich gerade auch zur Ansprache und Einbindung von Entscheidungsträgern jenseits der engeren BNE-Community eignet. Der zweite Tag wäre dann der Vernetzung und partizipativen Entscheidungsfindung eines definierten Kreises relevanter BNE-Akteure vorbehalten. Eine Möglichkeit wäre es, dass jedes (aktive) AG-Mitglied zugleich auch Mitglied des Runden Tisches ist bzw. jede AG eine bestimmte Anzahl Mitglieder entsendet. Dann bestünde an diesem zweiten Tag auch die Möglichkeit, Funktionsträger dazu zu laden, die den AGs Feedback zu ihrer Arbeit geben. Auch die Vertreter der Dekade-Maßnahmen (s. u.) müssten unbedingt in dieses Gremium eingebunden werden.

Zudem wäre es wichtig, (mindestens) alle fünf Jahre einen großen **Kongress** auszurichten, der auch eine Art „Leistungsschau“, eine Messe enthält. Zum Ende der laufenden Dekade hat sich das BMBF bereit erklärt, eine große Abschlusskonferenz zu finanzieren – diese könnte gleichzeitig als Auftakt für dieses Format gelten.

Themen- und bildungsbereichsspezifische Arbeitsgruppen zur Konzept- und Strategieentwicklung

Erhalten werden sollten auch die AGs – allerdings mit präzisierter Funktion. Sie sollten **aufgewertet** werden und deutlicher als bisher Stakeholder der Bildungsbereiche integrieren. Sie sollten die **klare Funktion** haben, Konzepte und Strategiepapiere mit dem Ziel zu entwerfen, dass sie strukturbildende Maßnahmen unterstützen und in Gang setzen. Ferner sollten sie die Querschnittsthemen aufgreifen. Dazu ist es wichtig, dass sich die AGs langfristige überprüfbare Ziele setzen und diese mit dem Nationalkomitee abstimmen. Durch die gleichberechtigte Mitgliedschaft der AG-Sprecherinnen und -Sprecher im Nationalkomitee ist die strategische Verzahnung beider Institutionen gewährleistet. Den AGs sollte dann zukünftig auch verstärkt die Aufgabe zukommen, ihre Resultate auch mit den Entscheidungsträgern und Promotoren zu diskutieren und die Effekte ihrer Arbeit zu erfassen. Dazu scheinen regelmäßig stattfindende kleine Konferenzen und Symposien ein geeignetes Format zu sein, um mit potenziellen, noch nicht eingebundenen Trägern von BNE ins Gespräch zu kommen. In dieser Hinsicht benötigen die AGs mehr Unterstützung, auch finanziell (zum Beispiel für die Durchführung eines Fachkongresses pro Jahr).

Im Interesse des übergeordneten Ziels „Vom Projekt zur Struktur“ sollte sich in den AGs primär die **Struktur des Bildungssystems widerspiegeln**. Man wird mindestens AGs zu folgenden Bildungsbereichen etablieren bzw. fortschreiben müssen: Elementarbereich, Schule, Berufsbildung, Hochschule, Außerschulische BNE, Kommunen bzw. Bildungslandschaften und Informelles Lernen. Zudem ergeben sich zentrale thematische Schwerpunkte, wie z. B. „Biodiversität“ oder „Mobilität“. Dabei ist es allerdings erforderlich abzugleichen, ob die Einrichtung/Weiterführung spezifischer AGs auch entfallen kann, weil von anderer Seite hinreichend Aktivitäten entfaltet worden sind (z. B. durch die Träger von Kindergärten). Außerdem muss der Austausch zwischen den AGs verstärkt werden, um Schnittstellen besser bearbeiten und bildungsbereichs-übergreifende Ansätze voran bringen zu können.

Identifikation innovativer Praxis, und Anerkennung zivilgesellschaftlichen Engagements: Die Weiterentwicklung der Auszeichnung von Dekade-Projekten, -Kommunen und -Maßnahmen

Die Auszeichnung von guter BNE in der Praxis, hat bei mehr als 2500 Bewerbungen zur Ankerkennung von über 1.600 Dekade-Projekte geführt. Zudem wurden 16 Kommunen und 30 Maßnahmen (Stand: März 2013) registriert. Sie bilden gemeinsam das Flaggschiff der Dekade in Deutschland. Das Format stößt international auf großes Interesse und hat Nachahmer gefunden. Die Auszeichnungen dienen bisher einerseits der **Anerkennung und Sichtbarmachung** von herausragenden Aktivitäten im Bereich der BNE. Andererseits offe-

rieren sie eine außerordentlich umfangreiche **Sammlung guter Beispiele**, präsentieren sich darin Innovationen und führt die Auszeichnung selbst aufgrund steigender Ansprüche bei Wiederbewerbungen zur Verbesserung der Qualität von BNE.

Mit dem Nachfolgeprogramm für die Dekade ab 2015 sollten weitere vorwärtsweisende Schritte zur Verankerung und Optimierung von BNE gegangen werden. Wir schlagen daher vor, nach rund 10jähriger Praxis der Auszeichnung diese nicht preiszugeben, sondern in strukturelle Verankerung von BNE stärkende Formen zu überführen.

Dekade-Projekte – Vom Projekt zum Netzwerk

Netzwerke sind Ausdruck strukturbildender Aktivitäten auf der zivilgesellschaftlichen Ebene und sorgen für eine dauerhafte Verankerung von BNE – primär im regionalen Umfeld. So könnten in Zukunft nur noch Netzwerke ausgezeichnet werden, die BNE in verbindlichen, partnerschaftlichen Kooperationen realisieren.

Dekade-Kommunen – Von den Initiativen zur Bildungslandschaft

Die Dekade-Kommunen haben im Laufe der Dekade an Bedeutung als Schaufenster für die Bündelung von BNE auf der kommunalen Ebene deutlich gewonnen. Ziel sollte es sein, die zahlreichen lokalen Einzelinitiativen weiter zu entwickeln in Richtung einer kommunalen nachhaltigen Bildungslandschaft.

Dekade-Maßnahmen – Von der einzelnen Maßnahme zur Norm

Die offiziellen **Maßnahmen der Weltdekade** sind überregional ausgerichtet, langfristig angelegt und sollen bisher schon der Potenzial zur Bildung von Strukturen in sich tragen. Um tatsächlich zu soliden Strukturen beizutragen, muss diese Intention den Maßnahmen verstärkt zu Grunde liegen. Im Zusammenspiel mit den anderen Strukturelementen sollten diese Initiativen ein größeres Gewicht erhalten und einen normbildenden Charakter entwickeln.

Sammlung von Expertise, Informationen und Unterstützung des Austausches: Weiterentwicklung der Internetplattform

Die internetgestützte Kommunikation ist ein notwendiges Instrument für die Verbreitung von Informationen, für den Diskurs und für die Sammlung von Expertise. Hier scheint eine Verschlinkung und gleichzeitige Modernisierung notwendig. Eine Beschränkung auf den Themenschwerpunkt „BNE“ ist nötig, zur „NE“ gibt es bereits sehr viele Portale. Ferner ist den aktuellen Standards der Interaktion und Partizipation Rechnung zu tragen (Web 2.0) bzw. der neueren Entwicklungen auf dem Gebiet des „Semantischen Web“).

Intensivierte Öffentlichkeitsarbeit

Die Innovationsbereitschaft in Bezug auf nachhaltiges Handeln ist weiterhin Sache einer Minderheit in Deutschland. So hält die Umweltbewusstseinstudie des BMU von 2012 fest: Die „Umfragedaten zeigen, dass die Problematik des alltäglichen Verhaltens im Hinblick auf

Umweltschutz und Nachhaltigkeit offenbar erkannt wird. Ebenso ist vielen Befragten bewusst, dass Verhaltensänderungen notwendig sind. Dabei handelt es sich aber nur um ein latentes Veränderungspotenzial, denn es ist nur eine Minderheit, die eine für diese Veränderungen notwendige Innovationsbereitschaft erkennen lässt.“ (S. 64) Die Innovationsbereitschaft lässt sich über Lern- und Kommunikationsprozesse stärken. Dazu ist allerdings eine breitere Öffentlichkeitsarbeit notwendig.

Im Rahmen der Strategie 2015+ sollte ein breites Bündnis geschaffen werden, bei dem unterschiedliche Kommunikationsformate (neben dem Fachportal) – wie zum Beispiel an der Website „mehr-wissen-mehr-tun“ deutlich wird, und unterschiedliche Akteure wie zum Beispiel der Nachhaltigkeitsrat, die Stiftung „Forum für Verantwortung“ und viele andere zusammenwirken.